

DOKUMENTE ZUR GESCHICHTE
DER IRANISCHEN HUNNEN
IN BAKTRIEN UND INDIEN

VON
ROBERT GÖBL

BAND II

1967

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Das ganze Werk umfaßt vier Bände

Band I: Katalog

Band II: Kommentare

Band III: 98 Fototafeln

Band IV: 48 Zeichentafeln

INHALTSVERZEICHNIS

1. Der Raum	1
2. Die Völker	4
3. Ethnische Probleme	5
4. Die Münzarten (Nominalien)	9
5. Münzstätten	13
6. Münztechnik	19
7. Münzbilder: Vorbilder – Kopie – Degeneration	20
8. Datierung	21
9. Sekundärliteratur	23
10. Fundverhältnisse und Münzmarkt	24
11. Der Fund von Tepe Maranjān. Vornotizen zur Auswertung	29
12. Der Fund von Gardēz (Nspk-Typen)	36
13. Ein hephthalitischer Fund	38
14. Aufbau und Folge der Münzmissionen mit historischem Kommentar ...	44
Emissionsschemata 1–6	47
Kidāriten	52
Zwischengruppe	55
Alxon	57
Khingila	59
Toramāna	66
Mihirakula	68
Nspk-Könige	71
Sichere Hephthaliten	89
Splittergruppen	92
15. Münzumlauf	99
16. Siegelsteine und Goldbleche	103
17. Die Kontermarken (Gegenstempel)	112
1. Definition und Zweck	112
2. Formen und Bildgestaltung	113
3. Technik und Anbringungsmodalitäten	114
4. Die KM-Gruppen innerhalb unserer Darstellung	116
5. Herkunft des Materials	118
6. Grundlagen der Auswertung	121
7. Durchsprache der einzelnen Gruppen	125
Verteilung auf die Gruppen I–IV	127

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1967

Alle Rechte vorbehalten

Photographische und photomechanische Wiedergabe

nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Georg Appl, Wemding

Printed in Germany

Gruppe IV	129
Gruppe III	134
Gruppe II	135
Gruppe I	136
8. Die Kontrollmöglichkeiten	137
9. Summarische Zusammenfassung	139
Katalog	
Gruppe I	141
Gruppe II	151
Gruppe III	155
Gruppe IV	
A. Sicher hunnisch	163
B. Vermutlich hunnische Partei	188
C. Sasanidische Partei	193
D. Arabische Partei	199
E. Unsichere Zuweisungen	201
18. Tamgas und Symbole	202
A. Tamgas	206
B. Symbole	213
19. Kronen und Ornat	220
A. Kronen	220
B. Ornat	229
20. Porträts. Artifizielle Schädeldeformation. Frisuren	232
A. Porträts	232
B. Artifizielle Schädeldeformation	235
C. Frisuren	246
21. Auswärtige Politik	248
22. Verfassung. Verwaltung. Ämter. Titel	252
23. Religionen	253
24. Die Westtürkenfrage	256
25. Zu Faßbarkeit und Nachleben iranisch-hunnischen Kunstschaffens	259
26. Das neue Datum des Kušānkönigs Kaniška I. (= Exkurs I)	269
A. Die Evidenz aus dem Ansatz der KS-Serien	275
B. Die Evidenz aus der typologischen Analyse des Londoner römisch-kušānischen Mischmedaillons	301
27. Die Münzprägung des bisher unbekannten Kušānkönigs Vāsiška II. (= Exkurs II)	312
28. Datum von Fondukistān (= Exkurs III)	313
29. Zeittafeln	315
Rom-Byzanz	315

Sasaniden	317
Kušān	318
Guptas	318
Araber	319
Türken	319
Die Herrscher der chinesischen Dynastien	321
Iranische Hunnen	322
Vergleichstabelle der Ären	323
30. Appendix	325
31. Index	328
Landkarte	nach S. 352

1. DER RAUM

Der Raum unserer Betrachtungen erstreckt sich vom Gebiet zwischen Oxus und Jaxartes im Nordwesten bis in den Pandschäb und das mittlere Gangesgebiet im Südosten, Teile Vorderindiens miteinbegreifend, ferner vom heutigen Sistän, einem Teil der alten Sakastane im Südwesten, bis ins Pamirplateau und Kaschmir im Nordosten und Osten. Die Nord-Süd-Trennung dieses unregelmäßigen Kreuzes bilden der Zug des Hindukusch, der ihn fortsetzende Kuh-i-Baba Range und der westlich folgende Gebirgszug beiderseits des Hari-Rud. Die Gebirge des genannten Zuges stellen in der Zeit unserer Betrachtung (4.—8. Jh.) eine wichtige Grenzlinie dar, die Übergänge sind stets von hochpolitischer Bedeutung.

Von den Ländereinteilungen und Königreichen der früheren Zeit innerhalb unserer Betrachtungsspanne haben wir ungenügend Kenntnis. Hingegen geben uns die chinesischen Quellen vor allem des 7. und 8. Jh. für diese Jahrhunderte wertvolle Unterlagen. Natürlich sind die Verhältnisse der Spätzeit nicht ohne weiteres auf die frühere Zeit übertragbar, aber angesichts der konservativen Zähigkeit der Verwaltung einerseits, und weil wir es andererseits mit ursprünglichen Nomadenstämmen zu tun haben, die sich in festgefügte Verwaltungsbezirke des Raumes der sesshaften Bevölkerung hineinsetzen und zunächst diese in ihrem vollen Umfang zu übernehmen trachten, sind aus den Angaben der Spätzeit mit gewisser Vorsicht Anhaltspunkte für früher bestanden habende Verhältnisse zu gewinnen. Im großen und ganzen stimmen die Reiche und Bezirke auch weitgehend überein. Manche Begriffe allerdings haben nicht unwesentliche Bedeutungsverschiebungen erfahren, die auf das Konto politischer Umbildungen zu setzen sind.

Für das 7. und 8. Jh. kommen für unsere Betrachtung folgende Königreiche bzw. Verwaltungsgebiete in Frage, die im großen und ganzen sich schon aus der Frühzeit herleiten; ich verweise dazu zunächst auf das Werk von CHAVANNES¹; graduelle Unterschiede sind nicht berücksichtigt.

Tochāristān. Es fällt weitgehend mit dem Begriff von Xorāsān zusammen und gilt als Hauptgebiet der Hephthaliten. Über den Umfang von Xorāsān² ragt es jedenfalls nach Norden hinaus, zumindest zeitweilig und in chinesischer Schau.

Guzġān³. Als nördlich von Zābulistān lokalisiert, bei WALKER 2, 108 (dort Nachweise) der westliche Distrikt des Bezirkes von Balch, in den Münzlegenden ΓWZOFONO, — obwohl spät bezeugt — wohl auch für die früheren Epochen von Belang. Wenn auch Kābul die meiste Zeit zum Königtum Kāpiša gehört

¹ CHAVANNES 1.

² CHAVANNES 1, 155 ff.

³ CHAVANNES 1, Index unter Djouzgān und Hou-che-kien.

hat, so unter Kušān, Kušāno-Sasaniden und den Nspk, so ist andererseits in der Münzprägung die Aufgabe insofern wohl öfters geteilt, als z.B. Drachmen in der sasanidischen Besatzungszeit in Kābul, die Schüsseldināre in Kāpīsa (zumindest der größte Teil von ihnen) geschlagen sein können. Die früheren Nachrichten über Kābul hat R. CURIEL⁴ gründlich zusammengestellt. Die Landschaft Kābulistān ist unter den Eroberungen des Xusrō I. in einem Teil der Texte genannt, obschon wohl nicht den historischen Tatsachen entsprechend, wie G. WIDENGREN⁵ festgestellt hat, dafür erscheint in der Liste der persischen Eroberungen kein Hinweis auf Kāpīsa. Damals gehört Kābulistān wohl zum Reiche von Kāpīsa und ist — auch numismatisch nachweisbar — von den Sasaniden nie erobert worden, wohl aber Zābulistān, wie wir sehen werden. Vgl. neuerdings dazu auch PETECH *passim*.

Gandhāra⁶. Es wird im Bericht des Hsüan-tsang für die Zeit um 630 n. Chr. als unter der Herrschaft von Kāpīsa befindlich gemeldet, mit Angabe des Grundes⁷. Kāpīsa, den Alxon auch während der Herrschaft von Kḥingila und Toramāna gehörend, fiel wohl beim Tode des Toramāna an die Nspk. Der König von Ki-pin, mit dem nach dem Bericht des Sung-Yun Mihirakula 520 schon seit mehr als drei Jahren wegen der Grenze im Kampf lag⁸, könnte recht gut schon jener von Kāpīsa sein. Nach dem Auszug der Alxon aus Indien hat Kāpīsa unter den Nspk wohl auch Gandhāra in die Hand bekommen. Dies ist umso wahrscheinlicher, da sich diese Rückwanderung der Alxon aus Indien nach Zābulistān numismatisch nachweisen läßt.

Zābulistān (Arachosien)⁹. Im 7. Jh. unter der chinesischen Länderliste der T'ang wird es als zwischen Bāmyān, Kāpīsa, Persien und Gūsgān liegend angegeben. Wie weit es sich südlich des Hindukusch nach Westen erstreckte, ist nicht ersichtlich, aber vermutlich bis nahe an das heutige Sistān heran. Arachosien liegt in der älteren Geographie westlich des Kernes von Zābulistān, welcher den Raum von Ghaznī einbegreift (Ho-si-na). Vgl. dazu CHAVANNES 1, 160,3 und neuerdings PETECH 289ff. Die Bezeichnung scheint speziell im 7. und 8. Jh. eine Bedeutungserweiterung, speziell im Osten, erfahren zu haben, wo schließlich auch Kāpīsa oder ein Teil von ihm zu Zābulistān kommt, nach 711 jedenfalls¹⁰, was die Münzen, wie bereits oben gesagt, bestätigen.

Sistān. Die alte Sākastāne, scheint in ihrem Umfang zeitweilig stark geschwankt zu haben. In der Zeit der arabischen Eroberungen ist es lange in hunnischem Besitz.

Bāmyān¹¹. Numismatisch ist es ohne Belang, da dort nicht geprägt wurde, soweit ich bis jetzt feststellen konnte. Hingegen ist es archäologisch ungemein

⁴ CURIEL 1, 128ff.

⁵ WIDENGREN 1, 82ff. und 86.

⁶ CHAVANNES 1, Index 133 unter Kan-t'o-p'o-lo.

⁷ Nachweise bei CHAVANNES 1, 130, 1; vgl. dazu auch PETECH 289ff.

⁸ SMITH 2, 335, 4 (Nachweise).

⁹ CHAVANNES 1, 160f.

¹⁰ CHAVANNES 1, 161 mit Nachweisen; dagegen allerdings PETECH 291 mit n. 1.

¹¹ CHAVANNES 1, 161f.

wichtig und war großer Rast- und Umschlagplatz des Karawanenhandels von Norden nach Indien.

Kāpīsa¹². Heute nach der *communis opinio* die von R. GHIRSHMAN in Begram teilweise freigelegte Residenz der Kušānkönige¹³. In der Liste der Gouvernements des Protektorates Ngan-si (Kutscha) in der zweiten Hälfte des 7. Jh. rangiert es unter dem Gouvernement 6 (Sieu-sien) mit dem Sitz in der Stadt Ngo-ho des Königreiches Ki-pin mit zehn Arrondissements und hatte eine ganze Reihe von Städten, in denen eine Prägung möglich war. Keine von ihnen können wir mit Sicherheit identifizieren mit Ausnahme des Arrondissements f), wohl in Lamghān und g) in Pan-tehe, worin sicher der Name des Panjshirflusses steckt, also wohl in der Gegend des heutigen Charikar oder Gulbahar gelegen. Die Frage, wann Ki-pin Kāpīsa und wann es Kaschmir bedeutete, ist bei CHAVANNES 1, 52, n. 1 mit allen Nachweisen behandelt. Ich bin allerdings der Überzeugung, daß schon zur Zeit des Sung-Yun um 520 Ki-pin nicht Kaschmir, sondern Kāpīsa meint. Ob es überhaupt *jemals mit Sicherheit* Kaschmir bedeutet hat, kann ich nicht entscheiden. Kenner der chinesischen Kenntnisse von den Ländern des Westens und ihren Fortschritten darin müßten die Frage einmal monographisch in sorgfältiger Textkritik klären können.

Mit der Übernahme des Königreiches von Kāpīsa nach 711¹⁴ durch den Herrscher von Zābulistān wird zwangsläufig Kāpīsa zu Zābulistān gerechnet, was auch die Münzen bestätigen.

Udyāna¹⁵. Es lag östlich von Ki-pin/Kāpīsa, aber westlich von Gilgit, also in Kūhistān (Nördliches ? Swat-Tal). Im 8. Jh. ist der König von Kāpīsa gleichzeitig König von Udyāna, nach Annahme von CHAVANNES erst seit dieser Zeit¹⁶, unter Umständen bestand eine ältere zeitweilige Union, die unter den Kidāriten wahrscheinlich wäre. Für die Münzprägung ist Udyāna daher u. U. von Belang.

Kaschmir¹⁷. In den chinesischen Nachrichten Ku-sche-mi oder auch Kia-sche-mi-lo genannt, so zumindest im 7. Jh. Über die mögliche Verwechslung mit Kāpīsa/Ki-pin s. unter Kāpīsa. Für unsere Betrachtung ist Kaschmir am Rande interessant, weil dort sowohl ein Rückzugsgebiet der Kušān bestand, wie auch die Kidāriten sich dort nach Ausweis der noch nicht näher untersuchten AV-Prägung länger gehalten haben dürften.

¹² CHAVANNES 1, 130ff.

¹³ Ich kann nicht verhehlen, daß dies für mich jetzt seine Bedenken hat. In der Spätzeit bedeutet Ki-pin/Kāpīsa nur den Namen des Königreiches, nicht aber eine Stadt. Die sämtlichen 11 Arrondissements der chinesischen Einteilung enthalten keine Stadt mit Namen Ki-pin. Ohne Zweifel hat GHIRSHMAN eine große, vielleicht die wichtigste Residenz der Kušānkönige in diesem Raume ausgegraben, aber ich sehe keinen zwingenden Beweis, daß die Stadt den Namen Kāpīsa trug. Vgl. auch die folgenden Bemerkungen.

¹⁴ Vgl. oben Anm. 10.

¹⁵ CHAVANNES 1, 128.

¹⁶ CHAVANNES 1, 131, 3.

¹⁷ CHAVANNES 1, 166ff.

Kābul¹⁸. Kābul erscheint im 7. Jh. während der chinesischen Verwaltung als eigenes (5.) Gouvernement¹⁹ mit Sitz in der Stadt Ku-tu-sche-u-cha mit zwei angeschlossenen Arrondissements. Die Trennung ist das Land um den Hamün-See mit Mittelpunkt der Münzstätte Zaranğ (Sigle *ZR*)²⁰. Weiter nach Osten scheint es kaum gereicht zu haben, denn noch war das Königtum von Zābulistān so mächtig, daß es zwischen 710 und 720 die Araber erfolgreich abwehren konnte²¹, sondern wir haben zusätzlich Gepräge, die offenbar die Sigle *SK* (Sākastān) imitieren, von Hunnen des 7. oder eher 8. Jh. aus diesem Raum, vielleicht ein Teil der Zābuliten, die sich selbständig gemacht hatten. Wir haben zwei Funde, beide kommen allerdings vom Basar aus Kābul, zumindest der eine (zu Em. 296) ist dort anzusetzen und wohl erst im 8. Jh. denkbar.

Tibet²². Tibeter erscheinen unter den Gegnern der Araber stereotyp neben Hephthaliten und Türken in arabischen Quellen. Münzen scheinen sie nicht geprägt zu haben, hingegen ist ihr Auftreten unter den KM möglich, aber vorläufig nicht mit Sicherheit nachweisbar. Gemeint sind vor allem die Tibeter des Raumes im westlichen Zipfel des heutigen Tibet. Während sie am Anfang des 8. Jh.²³ z.B. zumindest mit den nördlichen iranischen Hunnen (Hephthaliten) eng zusammenhalten, sind sie 20 Jahre später wegen eines Konfliktes mit China mit den westlichen Verbündeten der Chinesen gelegentlich in Gegensatz (vgl. dazu z.B. die merkwürdige Geschichte, die bei CHAVANNES 1, 205f. berichtet ist), vor allem aber mit den Westtürken und dem Reich von Zābul.

Zu den Ortsnamen habe ich im Text gelegentlich Vermutungen geäußert, so z.B. für die Umlokalisierung von BOXAO auf Baghlān oder Pa-ti-yen statt Balch²⁴.

2. DIE VÖLKER

Die numismatische Evidenz ergibt in der Hauptsache vier große Typenzüge, die ihrerseits vier aufeinanderfolgenden und territorial verschieden weit vordringenden Völkern entsprechen. Es sind dies:

1. Die sog. Kidāriten
2. Die Alxon
3. Die sog. Napki-Könige, hier Nspk-Könige oder Nspk genannt²⁵, u.U. ein Hephthalitenzweig
4. Die von mir so bezeichneten „sicheren“ Hephthaliten.

¹⁸ CHAVANNES 1, Index, Für den Wechsel der Bezeichnung vgl. bes. 70 und 197, 7.

¹⁹ CHAVANNES 1, 70.

²⁰ Neuerdings angezweifelt von A. D. H. BIVAR, allerdings mit wenig ausreichenden Gründen (NC 1963, 163).

²¹ CHAVANNES 1, 293 mit Nachweisen.

²² Vgl. CHAVANNES 1, Index.

²³ ALTHEIM II, 72.

²⁴ Zur Lage von Pa-ti-yen zuletzt MAENCHEN 229.

²⁵ Ich habe mich entschlossen, hier vorsichtshalber nur den Konsonantenstamm zu geben, in der mp. Legende steht m.E. *nspk'*, was also Nasafak oder Nasafek

Ungeklärt ist noch die Position der Münzherren der von mir so genannten „Zwischengruppe“, die sowohl zu den Alxon wie zu den Kidāriten typologische Verbindungen aufweist. Es wird also hoffentlich eines Tages möglich sein, diese Gruppe sachrichtig aufzulösen. Ungeklärt in ihrer definitiven Zuweisung ist ferner die Existenz von Prägungen in der Spätzeit (7. und 8. Jh.) im Raume südlich des Hindukusch, die in zwei Münzfunden (den Em. 295 und 296 zugehörig) vertreten ist, ungeklärt in den Details auch vorläufig noch das numismatisch belegte Fortleben von hunnischen Elementen in Indien, in Gujarāt, Rājputāna, Mewār und Mālwā. Die Beliebtheit dieser Formen gibt natürlich keinen direkten Anhaltspunkt für Fragen ethnischer Zuweisung, ist aber immerhin bemerkenswert²⁶.

Im 6. Jh. beginnt die große Typenmischung, zunächst dadurch, daß der größte Teil der Alxon aus Indien zurückwandert, aber nicht mehr auf dem alten Weg, sondern nach Westen, und sich in Zābulistān festsetzt, dort die Sasaniden offenbar hinauswirft und nun Mischtypen prägt, die einerseits das Erbe der Nspk-Typologie weiterführen, aber mit den mitgebrachten Elementen vermischt. Weitere Typenmischungen entstehen mit dem Ausgreifen nach Kāpiśa und über die nach Norden führenden Pässe nach Xorāsān, wo die Herrscher von Zābul am Kampf gegen die Araber teilnehmen und dort zum nunmehr dritten Mal mit sasanoiden Typen Bekanntschaft machen. Die Typenmischungen kommen noch mehrmals zur Sprache, hier ist ihre Erwähnung nötig, um den Blick auf die hinter ihnen tatsächlich stehenden Völkernschaften freizuhalten.

Inwieweit die genannten Wanderungswellen außer der Tatsache der Aufeinanderfolge in der obgenannten Reihung miteinander in engerem ethnischen Zusammenhang stehen können, wird im nächsten Kapitel angeschnitten. Hier ist nur mit Nachdruck festzuhalten, daß es seitens der numismatischen Evidenz keine Möglichkeit gibt, Toramāna und Mihirakula von den iranischen Hunnenherrschern abzutrennen. Sie gehören zu den Alxon und es gibt da keinen Bruch. Mit dem Argument etwa, in Indien sei unter Hūna's alles mögliche verstanden worden (was natürlich wahr ist), läßt sich hier nicht operieren.

3. ETHNISCHE PROBLEME

Ich habe mich entschlossen, die von mir in den Dokumenten der Münzprägung und der Siegelsteine hier behandelten Völkernschaften „iranische Hunnen“ zu nennen und habe schon früher (Bd. I, S. IX) betont, daß sich die Arbeit mit ethnischen Zuweisungen an sich nicht befaßt. Für mich persönlich und nach allem, was sich mir nach jahrelanger Arbeit am Material an Ein-

ergeben könnte. Um die Deutung wird sich die Sprachwissenschaft annehmen müssen. Für mich steht fest, daß der zweite Pehlevi-Buchstabe nicht, wie bisher angenommen, ein *ā* (') ist, sondern ein *s* ist, wie denn auch die merkwürdige Ligatur in Form einer liegenden 8 unter Annahme eines *ā* kaum möglich ist.

²⁶ Vgl. die Behandlung der einschlägigen Münzgruppen auf S. 97ff.

spiel, loc. cit. 293) im 8. Jh. getragene türkische Titel nur Relikte der ehemaligen westtürkischen Oberherrschaft sind. Noch ein halbes Jahrhundert nach der Vorlage eines einer breiteren Gelehrten-schicht bis dahin weniger zugänglichen Materials kommen wir noch immer nicht auf die einfache und befreiende Formel, daß solche Titel über die Volkszugehörigkeit so gut wie nichts besagen. Chinesen und Araber sind gleichermaßen freigebig in wahllosen Bezeichnungen ethnischer Größen. Gelegentlich wissen sie nur scheinbar bei ihren Gegnern genau zwischen Hephthaliten, Türken und Tibetern zu unterscheiden³³, J. MARQUART hat daher mit Recht³⁴ gesagt: „Daher kann sich der Gebrauch des Ausdruckes ‚Turk‘ in ethnologischem Sinne an Unbestimmtheit und Unwahrheit mit unserer ‚mongolischen‘ oder ‚kaukasischen‘ Rasse messen.“ Weitere Belege für die Schwierigkeiten, aus dem Sprachlichen ethnische Zugehörigkeiten zu bestimmen, gibt die kritische Auswahl von O. MAENCHEN-HELFEN in seiner Besprechung von F. ALTHEIM, Hunnen I³⁵. Die angeführten Beispiele sollten jedenfalls genügen, um zu zeigen, daß man mit dem sprachlichen Befund allein ethnische Fragen in unserem Raume und in unserer Zeit nicht klären kann.

Seien nun die hier behandelten Völker Iranier oder nicht, so steht doch jedenfalls nunmehr aus der klar möglichen Scheidung der Münzprägungen der vier Hauptgruppen fest, sodaß wir in Hinkunft davon abgehen müssen, generell von „Hephthaliten“ zu sprechen. Die Hephthaliten, von denen die literarischen Quellen berichten oder in denen sie gemeint sind, stellen die vierte, über den Hindukusch nie hinausgekommene Welle dar. Die Lage würde sich etwas, aber nicht grundlegend, verändern, wenn die bisher als Napki, von mir im Buche als Nspk bezeichnete Gruppe sich z.B. auf ein *Nasafk und damit etwa auf die Stadt Nasaf = Naṣṣab zurückführen ließe, womit die Wahrscheinlichkeit, daß es sich gleichfalls um Hephthaliten handelt, gegeben wäre; die Ableitung dürfte aber auf Schwierigkeiten stoßen. In jedem Falle bildet der Hephthalitenbegriff nach Vorlage der neuen Dokumente und nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge in der Art, wie er bis jetzt angewendet wurde, eine unerlaubte Verallgemeinerung.

³³ Dafür nur ein Beispiel für die Araber: Tabarī, ann. 2, 1153, 14 de Goeje (ex ALTHEIM, Geschichte der Hunnen, II, 72): „als herausgingen gegen sie die Hephthaliten und die Tibeter (at-tubbit) und die Türken“; aber bei Tabarī, ann. 2, 156, 4f. de Goeje (ex ALTHEIM II, 68) wird Nēzak Tarchan (so ALTHEIM) als Türke bezeichnet.

³⁴ MARKWART 1, 103.

³⁵ s.o. Fn. 27.

4. DIE MÜNZARTEN (NOMINALIEN)

Über die bei den iranischen Hunnen geläufigen Münzarten ist bisher nirgendwo eine Zusammenfassung erschienen. Der Eindruck, den die Prägung im Gesamt macht, ist allerdings nicht sehr geeignet, eine solche Darstellung herauszufordern. Dennoch muß ein Überblick gegeben werden, schon um der Nomenklatur in der Diskussion für die Zukunft auf die Beine zu helfen.

Wie schon in Bd. I, (S. 1) gesagt, sind für die Münzprägung der hier behandelten iranisch-hunnischen Völker die Münzprägungen der Sasaniden, der Kušāno-Sasaniden (KS), der arabischen Gouverneure in Iran, der Kušān und der Guptas bestimmend. Auf deren Wurzeln reduziert, sind es eigentlich nur zwei Hauptgruppen, nämlich die Prägung des Sasanidenstaates und jene des Kušānreiches, denn die kušāno-sasanidischen Prägungen sind ein Gemisch aus beiden, die arabischen Gouverneure in Iran kopieren den Sasanidentypus, und die Prägung der Guptas ist nur typologisch, weniger aber metrologisch von Belang, im übrigen von den späten Kušān beeinflusst.

Monetär dominierend und das eigentliche Leitfossil für die iranisch-hunnischen Münzen ist die Sasanidendrachme. Sie hilft uns auch wesentlich durch die ermöglichten t.p.q. zu annähernden Datierungen. Am besten spricht man die Nominalien aber nach den Metallen durch. Hier nicht Besprochenes findet sich im Kap. 5 (Münzstätten) und im Kap. 15 (Münzumsatz).

Gold (AV):

Eine hunnische Goldprägung war bisher unbekannt, ist aber jetzt sicher nachweisbar. Noch bei GHIRSHMAN ist von ihr nicht die Rede und dies nur deshalb, weil er das einzige ihm damals zugängliche Ex. der Em. 85 (85/I) für Silber (AR) gehalten hat³⁶. In Wirklichkeit ist es Bläßgold, die Fehlbezeichnung angesichts der Farbe des Stückes (AR läuft bei gewisser Lagerung leicht gelblich an) verständlich. Inzwischen sind weitere Stücke aufgetaucht, die von gutem Gold bis fast AE reichen. Die Masse (davon zwei Stücke – aus einem Fund – in meinem Besitz) dürfte Bläßgold gewesen sein. Die AV-Prägung begegnet nur bei den Alxon, ist dort nach der Einnahme von Kāpiša in Fortführung und schrittweiser Degeneration der Kidāra-Schüsseldināre von den Kidāriten, die sie ihrerseits von den KS-Gouverneuren übernehmen, übernommen worden und nach Umstellung der Typologie in der 85. Em. relativ bald eingestellt worden. Gupta-AV wird nicht nachgeprägt, offenbar absichtlich. Nicht erwähnt sind in diesem Buche die AV im Kušāntypus der Kidāriten in Kaschmir, wofür ich an anderer Stelle die Begründung mehrfach genannt habe: Grundbedingung ist die Ordnung der spätkušānischen AV-Prägung vor Behandlung der anschließenden Kaschmir-Gepräge des Kidāra und seiner Nachfolger.

³⁶ GHIRSHMAN 32, Fig. 3; pl. VI/7.

Silber (AR):

Grundlage der ausgedehnten AR-Prägung aller vier iranisch-hunnischen Gruppen und der sog. Zwischengruppe ist die sasanidische Drachme. Sie hat durch die ganze über 400-jährige Herrschaft der Sasaniden durchwegs — von lokalen Ausnahmen abgesehen — das gleiche Gewicht und auch den gleichen Silbergehalt. Ihr Einfluß war nicht allein deshalb so groß, sondern weil die hunnischen Völker die Sasanidendrachme (zuerst unter Šāpūr II., mit dem die richtige Massenausprägung einsetzt) für die als Hilfstruppen, zuerst gegen Rom, benutzten Völker zur Soldzahlung diente. Diese finanzpolitische Maßnahme Šāpūr II. hat also eigentlich das Phänomen ausgelöst, dem wir wesentliche Hilfen zur historischen Rekonstruktion in unserer Raum- und Zeitspanne verdanken. Dazu kommen die immensen Beträge an offenen oder versteckten Tributen, Bestechungs-, Löse- und Beutegeldern seitens der Sasaniden, die immer wieder Nachschub in die nomadische Welt gebracht haben, die ursprünglich mit dem primitiveren Tauschhandel auskam, sehr bald aber den Nutzen eines allgemeinen Wertmessers und seine praktische Handhabung beim Abschluß von Geschäften verschiedenster Art erkannte. Als der Nachschub ganz oder zeitweilig aussetzt, können die Hunnen des eingeführten Zahlungsmittels ebensowenig entbehren wie im Westen z. B. die Kelten. So machen sie sich das Münzgeld selbst, jeweils angelehnt an die Vorbilder, bringen Eigenes herein, aber nur in der Bildtypologie, nie im Nominale, wo sie stets von den alten Geldgebern und vom Boden, auf dem sie sich gerade befinden, abhängig sind.

Die Drachme hat selbstverständlich in Zeiten der Inflation ihre Qualitätsverschlechterungen mitgemacht, die sie bis schließlich auf AE herabgedrückt haben. Parallelen finden sich im Westen im römischen Antoninian (Doppeldenar, seit Caracalla), der zu Ende des 3. Jh. bis fast zum AE herabsinkt, und schließlich auch im byzantinischen Staate. Die Verschlechterung, die vor allem der Materialordnung lange Zeit erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat, wird in der Hauptsache folgenden Ereignissen verdankt: Bei den Alyon: der Mißwirtschaft im eroberten indischen Raum, wozu noch die Unsicherheit gegenüber den dort vorgefundenen Münzsystemen beigetragen haben wird, bei den Nspk von Ghazni (Zābul): dem sasanidischen Stoß um 560, der zu ihrem Ende führt, bei den Nspk von Kāpiša: eben diesem Stoß und der bald folgenden Rückwanderung der Alyon aus Indien (die in Zābulistān sowohl genügend gute sasanidische wie auch gute Nspk-Drachmen vorfanden, aber die Drachmenprägung nicht sofort wieder auf die alte Stufe heben konnten), bei den Hephthaliten nördlich des Hindukusch: dem Stoß der Westtürken.

Eine (teilweise schlagartige) Verbesserung der Drachmenqualität bewirkt die Auseinandersetzung der Herrscher von Zābulistān mit den Arabern und ihr Eingreifen in die arabische Invasion des 7. und 8. Jh., wo große Mengen von sasanidischen und arabo-sasanidischen Drachmen (Dirhems) erbeutet und (nach Einschmelzen) umgeprägt worden sind. Damit vollzieht sich auch eine Klärung zwischen AR- und AE-Nominalien.

Ganz vereinzelt prägen die Hunnen auch Obole, so die Nspk von Ghazni (Em. 218—220) in AR. Die späteren Obole sind zwar nominalisch wohl solche, aber werden nur in AE ausgeprägt, während die Drachmen in meist gutem AR hergestellt sind (Em. 207, 210, 216 A, 256 A). Die Bezeichnung Obol kann nur für den Anfang mit Recht angewendet werden, später fließt die Obolprägung mit Nachfahren der kušāno-sasanidischen AE und ihren Varianten und Verwandten so zusammen, daß eine reinliche Scheidung unmöglich ist. Vor allem ist die Feststellung nötig, daß das Verhältnis der AE-Nominalien zu den Drachmen nirgendwo eindeutig feststellbar ist, zudem sind örtliche Regelungen am Markt ebenso vorauszusetzen wie ein regelrechtes Feilschen, da die Toleranz in der Ausprägung ein- und desselben Nominales gerade beim AE unglaublich schwanken kann.

AE:

Hier ist, da metallurgische Untersuchungen völlig fehlen (wie überhaupt, auch für AV und AR), Kupfer (Cu) und jede andere Art von Cu-Legierung subsummiert. Da die Münznamen unbekannt sind, ist bei Angaben jeder Art die Bezeichnung AE die beste. Hinzuzufügen ist stets — wenn erhältlich — das Gewicht. Von weit geringerer Bedeutung ist die Angabe des Durchmesser, der zwar gelegentlich eine Hilfe bietet, aber oft genug so schwankt, daß man mit einer solchen Angabe nichts anfangen kann.

Die AE-Prägung wird sehr verschieden aufgenommen. Die Kidāriten prägen (ihre Satrapen, wenn die Zuweisung stimmt) AE, die Alyon erst ab Toramāna, die Nspk von Kāpiša nie, jene von Ghazni erst nach der Übernahme ihrer Macht nach der Unterbrechung durch den sasanidischen Vorstoß von 560 mit der Rückwanderung der Alyon aus Indien, d. h. erst unter den neuen Herren. Die Hephthaliten nördlich des Hindukusch verzichteten gleichfalls auf die AE-Prägung, da sie als Beute- und Tributgelder stets nur Drachmen erhalten haben.

Grundlage der AE-Prägung in allen Territorien unserer Betrachtung bildet die AE-Prägung des KS-Dominiums, die auf jener der Kušān aufgebaut ist. Dazu dürften — als Versuche, marktgängige Teilstücke zu schaffen — auch sasanidische AE der Reichsprägung gelegentlich Pate gestanden haben. Fest steht, daß das aus den früheren Herrschaften in unserem Raum stammende Kušān-AE mit seinen barbarisierten und im Gewicht ständig abgesunkenen Kopien und das KS-AE lange Zeit in so reichen Mengen die Märkte beherrschte, daß für die neuen Herren zunächst keine Notwendigkeit bestand, eigenes AE zu prägen. Etwas anders scheint die Lage in Nordindien gewesen zu sein, denn hier war (vgl. z. B. die reiche AE-Ausmünzung von Taxila schon seit hellenistischer Zeit) eine ganze Reihe verschiedener Systeme am Markt. Die Mißwirtschaft der Alyon in Indien, ihre evidente Untüchtigkeit gegenüber Finanzproblemen und ihre ganz offenbar stets auf Raub abgestellten Kriegszüge haben nicht nur eine längere Goldprägung verhindert und die AR-Prägung bis auf AE herabgebracht, sondern haben sie auch im AE in den Einigungsversuchen und Nachprägungen älterer (Kušān-)typen eine Gewinnmöglichkeit erblicken lassen.

Komm.: für alle Varianten gemeinsam: Es besteht eine enge Verwandtschaft mit der Sēnmurvguppe sowohl hinsichtlich der Beizeichen (Punkte, ev. Kette), des Schnittes und der Anbringungsarten (im Kreisverlauf) und auch der Anbringungsorte.

Das Kamel ist das baktrische zweihöckerige, nicht das einhöckerige das die Araber bestenfalls mitgehabt haben können. Diese Kamelart, heute aus dem Lande fast verschwunden und nur noch in Nordafghanistan und dem angrenzenden Südrußland anzutreffen, war damals, wie die Münzprägung zeigt, viel weiter verbreitet und muß als Kampfkamel gedient haben. Damit ist auch ein gewisser Zusammenhang mit der Elefantengruppe gegeben.

Lokalisierung: unter Zusammenrechnung aller Daten kommen wir auf den Kreis von Merw.

t.p.q.: 67 A.H. = 686 n.Chr.

B. Vermutlich hunnische Partei

KM 19

Form: Hochoval.

Bild: Tamga (s. Symbol), je eine Mondsichel, nach unten und oben offen, durch eine Hasta verbunden, von deren Mitte einmal nach l. unten, einmal n. r. oben ein kleiner gebogener Arm wegführt. (Symbolzeichnung eines Kämpfers?). Im Kreisverlauf.

Schrift: —

Symbol: S 131.

Nachweise: WALKER 1: 69 MRWRWT (4. Q).

Anbringungsort: 4. Quadrant.

Komm.: Für das Tamga gibt es in unserem Bereich keinen direkten Vergleich. Daß die Kurzdarstellung eines Kriegers dahinterstecken kann, wurde oben erwähnt. Das Tamga ist umdrehbar und ergibt das gleiche Bild. Der t.p.q. setzt die KM in unmittelbaren Zusammenhang mit den übrigen dieser Jahre, daher die Zuweisung zum hunnischen Bereich. Weitere Bezeugung erwünscht. Lokalisierung: MRWRWT, natürlich ist auch MRW möglich.

t.p.q.: 69 A.H. = 688 n.Chr.

KM 65

Form: Hochoval.

Bild: Tamga (s.d.): Frontalkurzdarstellung eines stehenden Widders. Anordnung im Kreisverlauf n. rechts. Weitere Bezeugung erwünscht.

Schrift: —

Symbol: S 132.

Nachweise: Xusrō II.: 37 AB (4. Q).

Anbringungsort: Bisher 4. Quadrant nachgewiesen.

Komm.: Durch die Ähnlichkeit in Art und Schnitt mit der vorigen KM 19 wohl dem selben Kreis zugehörig.

Lokalisierung: —

t.p.q.: —. Vgl. aber KM 19.

KM 16

Form: Herzförmig.

Bild: Herzsornament mit eingerollten Oberlappen, rhombischen Mittelpunkt und um diesen herum drei Punkte: rechts, links, unten.

Schrift: —

Symbol: S 133.

Nachweise: WALKER 1: 63 (?) MRW (1. Q).

Anbringungsort: Bisher nur 1. Quadrant bezeugt. Senkrecht mit Herzspitze auf Kreisrand stoßend.

Komm.: Die KM gehört ohne Zweifel mit den KM 74 und 90 in Zusammenhang gestellt (s.d.).

Lokalisierung: MRW.

t.p.q.: 63 A.H. = 682 n. Chr. (?)

KM 23

Form: Hochoval.

Bild: Tamga in Form eines frontal dargestellten Widderschädels.

Schrift: —

Symbol: S 134.

Nachweise: Xusrō II.: 33 ŠR (1. und 3. Q).

35 RD (3. Q), über KM 39.

WALKER 1: 67 BBA (2. und 4. Q).

Anbringungsort: Es scheint, als sei Anbringung in zwei einander diametral gegenüberliegenden Quadranten einmal die Regel gewesen. Indessen haben wir noch zu wenig Material, um das sicher beurteilen zu können. Es ist ebensogut möglich, das sich hier zwei Kontermarkierungsstufen darstellen.

Komm.: Über die Frontaldarstellung von Tieren s. im Kap. 5 (Symbole und Tamgas). Ein gewisser Zusammenhang mit KM 65 kann schon aus diesem Grunde bestehen. Allerdings ist der Steinbock ein im iranischen Kunstkreis, besonders in spätsasanidischer Zeit, so geläufiges Symbol, daß es schwer sein kann, hier eine besondere Beziehung auf einen Teilnehmer des Abwehrkampfes herauszuschälen.

Lokalisierung: BBA (also zu dieser Zeit in Xorāsān).

t.p.q.: 67 A.H. = 686 n.Chr.

Die folgende KM 111 ist die einzige, die ich bisher mit Sicherheit als sicher hephthalitisch zu bezeichnen wage. Erst die Zusammenstellung aller Formen und Zusammenhänge wird ergeben, inwieweit sie mit anderen nach Zeit und Ort zusammengehören kann. Sie ist deshalb zunächst gesondert aufgeführt.